

feuer und licht

Nr. 257 Oktober 2017 – 47589 Uedem – ISSN 0-945-0246



Hilfe der Christen

D

Der Monat Oktober ist im großen Jubiläumsjahr in Fatima sicher ein Höhepunkt, denn am 13. Oktober 1917 war die letzte Erscheinung der Muttergottes in der Cova da Iria. Grund genug für uns, in dieser Ausgabe von *FEUER UND LICHT* unseren Blick auf Maria zu richten.

Die Botschaft von Fatima – wie übrigens viele Botschaften Mariens – lädt in besonderer Weise zum Rosenkranz ein. Im Leitartikel fragt Anton Wächter nach dem Wesen dieses Gebetes, in dem wir mit Maria die Geheimnisse aus dem Leben Jesu betrachten.

Viele Berichte vom Wirken Gottes, von Bekehrungen und Heilungen, stehen in Zusammenhang mit dem Gebet zu Maria. Im Interview auf Seite 15 zeigt Sr. Emmanuel, wie der Glaubensweg an der Hand Marias, in der „Schule Marias“, aussehen kann. Sie selbst lebt seit vielen Jahren in Medjugorje und könnte von vielen wunderbaren inneren und äußerlichen Heilungen und Bekehrungen erzählen, die sie auf ihren weltweiten Missionen erlebt hat.

Wir sind in dieser Welt immer wieder mit Not und Leid konfrontiert, dem eigenen und dem anderer Menschen. Gott schenkt uns Hilfe, Trost und Beistand insbesondere durch Maria, die uns immer wieder die Gnade vermittelt, die Christus für seine Kirche erwirkt hat. Das geistliche Leben - und somit auch das Gebet des Rosenkranzes - ist aber sicherlich nicht nur auf Hilfe und Trost in schweren Situationen zu beschränken. Das Wesentliche bleibt der Blick in eine Zukunft, die nicht nur frei von Tränen ist, sondern auch die Fülle des Lebens, der Freude und des Glücks verheiße.

Maria ist schon mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen, sie ist uns in das Land des Friedens vorangegangen und kann uns von dort her diesen Frieden und diese Freude vermitteln. Nur mit dieser Gewissheit können wir voll Hoffnung unser Kreuz tragen und jeden neuen Tag als Geschenk empfangen. Jesus selbst hat versichert: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).



Inhalt



2 Editorial

- 4 **Freund Gottes**
Carla Ronci
von Christa Pfenningberger

- 12 **Der Rosenkranz**
von Anton Wächter

- 15 **Interview**
mit Sr. Emmanuel Maillard

- 20 **Mittelseite**
Hl. Franz von Sales

- 22 **Glaubenszeugnis:**
Mein Leben und Medjugorje

- 26 **Wir haben eine Mutter!**
von Papst Franziskus

- 30 **Glaubenszeugnis:**
Fatima und seine Folgen

- 32 **10 Worte - VIII. Gebot**
von Albert Andert

- 34 **Portrait**
Dr. Anselm Blumberg

- 34 **Eine Perlenkette**
vom Romano Guardini

- 38 **Adressen und Termine**

MARIO CAFFARO RORI - DIPINSE



1891 – 1904

Laura Vicuna

von Michaela Fürst

Im Jahr 1904 starb in Argentinien ein 13jähriges Mädchen, das 1988 seliggesprochen wurde – Laura Vicuna. Ein kurzes, aber gottverbundenes Leben.

Als Laura Vicuna am 5. April 1891 als erstes Kind von Jose Domingo Vicuna und seiner Frau Mercedes in Santiago zur Welt kommt, ist in Chile ein Bürgerkrieg ausgebrochen. Im ganzen Land sind Parolen zu hören: „Nieder mit dem Adel“ und „Kampf dem Präsidenten“. Unter den Vorfahren der Vicunas befinden sich berühmte Persönlichkeiten, die Familie gehört zu den angesehensten Adelsgeschlechtern Santagos, deshalb trifft sie der Bürgerkrieg mit voller Wucht. Im August 1891 erreichen die blutigen Kämpfe zwischen Regierung und den Aufständischen die Hauptstadt. Nur durch Flucht kann die junge Adelsfamilie einem Massaker entgehen. Am 18. September begeht der Präsident Chiles Selbstmord und ein parlamentarisches System ersetzt die bisherige Regierung.

Leidgeprüfte Kindheit

Jose Vicuna flieht mit seiner Familie in den Süden Chiles, nach Temuco, an die Grenze Argentiniens, weit weg von Santiago. Dieser Ort ist ein Umschlagplatz für den Handel, es herrscht ein reges Treiben mit Kaufleuten aus allen Richtungen und keiner fragt nach der Herkunft von Jose Vicuna. An das wohlbehütete, reiche Leben in Santiago hat Laura keine Erinnerungen mehr. Obwohl die Familie alles verloren hat, herrschen in der Familie Harmonie und Liebe zueinander. Halt finden die Vicunas im Glauben an Gott. Als Laura drei Jahre alt ist, bekommt sie eine Schwester, Julia. 1893 ist die nächste Katastrophe für die junge, leidgeprüfte Familie im Anmarsch: Nur wenige Monate nach der Geburt Julias erkrankt Jose schwer und stirbt



schließlich an einer Lungenentzündung. Allein mit den beiden Kindern kämpft Mercedes gegen den Hunger und die Verzweiflung. An Rückkehr nach Santiago ist nicht zu denken, die politische Situation in der Hauptstadt ist für die Vicunas viel zu gefährlich. Mit Näharbeiten versucht Mercedes, ihre Familie über Wasser zu halten. Bald spricht sich herum, wie geschickt und verlässlich sie ist und sie kann genügend Geld verdienen, muss allerdings auch viel und hart dafür arbeiten. Mercedes hadert mit Gott, denn er hat schließlich das ganze Elend zugelassen. Als 1889 ihr kleiner Nähladen ausgeraubt wird, beschließt sie, ihr Glück in Argentinien zu versuchen, in Temuco fühlt sie sich schutzlos und allein gelassen.

Mit dem Mut der Verzweiflung geht sie mit ihren Kindern ins Ungewisse. Ihr Ziel ist Neuquen, jenseits der Anden. Ein unberührtes Gebiet, das gera-

de verwegene Kolonisatoren auszubeuten beginnen. Diese geldgierigen Händler, Ingenieure und Spekulanten jeder Art erschweren die Arbeit der christlichen Missionare, Salesianer Don Boscos, unter den Indianern. Die Situation der kleinen Familie ist trostlos und Mercedes überlegt, wieder nach Chile zurückzukehren. Da lernt sie den Besitzer eines Landgutes kennen, Manuel Mora. Bei ihm findet sie Aufnahme und Zuflucht. Ein fähiger Mann Anfang 40, gutaussehend und elegant, dabei aber kaltblütig und herzlos. Binnen kurzer Zeit ist er zu großem Reichtum gekommen, nachdem er einige Jahre im Gefängnis war. Warum, das ist nicht bekannt. Die Indianer behandelt er wie Sklaven. Er schlägt ohne Unterschied Menschen und Tiere mit der Peitsche. An ihn nun hängt sich Mercedes. Er ist für sie ein Rettungsanker und sie glaubt, in ihm einen Beschützer und Vater für ihre Kinder gefunden zu haben.

Bei den Don-Bosco-Schwestern

Mercedes wird schließlich die Geliebte Moras, nachdem dieser seine vorherige Geliebte aus dem Haus gejagt hat; nicht, ohne ihr vorher das Brandzeichen einzubrennen, mit dem er die Tiere aus seinen Herden kennzeichnet. Laura leidet unter diesen Zuständen sehr, vor allem, dass ihre Mutter mit diesem Mann in wilder Ehe zusammen lebt. Ein Lichtblick tut sich allerdings auf: In der benachbarten Stadt Junin haben Don Bosco Schwestern in einer Missionsstation eine Schule



eröffnet. Mercedes beschließt, ihre Töchter dort hinzugeben, damit sie eine ordentliche Schulbildung erhalten. Außerdem möchte sie, dass die beiden eine religiöse Erziehung erhalten und sie sieht, dass sie ihnen diese in ihren ungeklärten Verhältnissen nicht geben kann. Im Januar 1900 kommen Laura und Julia zu den Don Bosco-Schwestern. Laura, sie ist mittlerweile 9 Jahre alt, fühlt sich in der neuen Umgebung sehr wohl und blüht förmlich auf. Sie wird bald eine Musterschülerin. Bei den Schwestern ist alles sehr einfach und schlicht, im Unterricht und in der Freizeit. Neben soliden Kenntnissen wird viel Wert auf die religiöse Erziehung gelegt. Für Laura beginnt ein neues Leben. Sie lernt gerne und geht gerne mit den Schwestern zum Gebet in die Kapelle.

Die Einführung in die Wahrheiten des Evangeliums im Rahmen des Religionsunterrichts nimmt sie mit offenem Herzen und wachem Verstand auf. Im Gebet macht sie die Erfahrung, dass Gott ihr nahe ist, dass sie mit ihm sprechen kann wie mit einem vertrauten Menschen. Gleichzeitig ist ihr unmissverständlich klar, dass ihre Mutter gegen Gottes Gebot verstößt, wenn sie mit Manuel Mora zusammenlebt. Das wird ihr besonders schmerzlich bewusst, als die Mutter bei ihrer Erstkommunion vom Empfang der heiligen Kommunion ausgeschlossen ist. Laura selber wächst immer tiefer in die Beziehung zu Gott hinein. Sie schreibt folgende Vorsätze auf: „*Herr, ich will dich lieben und dir ein Leben lang dienen. Ich vertraue dir meine Seele, mein Herz, mein ganzes Wesen an. Lieber will ich sterben, als dich durch eine Sünde beleidigen. Daher will ich Buße tun für alles, was mich*



„Die liebenswerte Gestalt der seligen Laura lehrt alle, dass man mit Hilfe der Gnade über das Böse triumphieren kann, und dass das Ideal der Reinheit und der Liebe, selbst wenn man es verleumdet und angreift, zuletzt doch strahlen und die Herzen erleuchten wird.“

Johannes Paul II.

von dir entfernen würde. Ich werde mein Bestes tun, damit du erkannt und geliebt wirst, und um wieder gut zu machen, was die Menschen tagtäglich und besonders jene aus meiner eigenen Familie an dir fehlen. So schenke mir, o Gott, ein Leben in Liebe, Demut und Opferbereitschaft.“ Die Salesianerinnen erkennen bald, dass sie es bei Laura mit einem sehr außergewöhnlichen Mädchen zu tun haben.

Ein steiniger Weg

Als im Religionsunterricht die Sakramente besprochen werden, wird den Schülerinnen auch der Sinn der christlichen Ehe erklärt. Laura erkennt noch schmerzlicher, dass ihre Mutter mit Manuel Maro sündigt. Mutter Mercedes kommt ihre Töchter regelmäßig besuchen und ist sehr froh, diese wiederzusehen. Auch Laura und Julia

freuen sich unbändig, wenn ihre Mutter kommt. Als Laura eine Auszeichnung als beste Schülerin bekommt, ist Mercedes froh und sehr stolz. Wie sehr ihre Tochter ihretwegen leidet, weiß die Mutter nicht.

Als die Sommerferien beginnen, kommen die beiden Mädchen auf den Gutshof von Señor Mora. Laura liebt ihre Mutter, doch der bloße Gedanke an den harten und unberechenbaren Mora versetzt sie in Schrecken. Sie ist froh, als sie wieder in das Kolleg zurückkehren kann. Im neuen Schuljahr belegt Laura bereits wesentlich mehr Fächer, wieder mit ausgezeichneten Noten. Als die Ferien nahen, möchte sie lieber im Kolleg bleiben, doch sie muss mit ihrer Schwester wieder auf das Landgut zu ihrer Mutter. Inzwischen ist das Leben auf dem Hof für die Mutter zu einer drückenden Last geworden. Manuel Mora hat sich

längst als der gezeigt, der er ist, roh und grausam. Laura ist nun elf Jahre alt, doch wirkt sie weit aus weniger kindlicher wie Mädchen in ihrem Alter. Mora zeigt auffallend großes Interesse an ihr. Laura durchschaut seine Absichten und versucht sich zu schützen und soweit wie möglich diesem Mann auszuweichen. Als er sie anlässlich eines Festes auf seinem Gutshof zum Tanzen auffordert, sagt Laura entschieden nein. Mora kocht vor Wut und zwingt die Mutter, ihre Tochter zu überreden. Laura bleibt bei ihrem Nein. Zur Strafe wird Mercedes an einen Pfahl gebunden und von Mora ausgepeitscht. Keiner der Anwesenden wagt es, ihr zu Hilfe zu eilen. Zu sehr fürchtet man sich vor dem Jähzorn des Gutsherrn. Um seinem verletzten Stolz Genüge zu tun, weigert sich Mora, das Schulgeld der Mädchen weiter zu bezahlen, sie sollen ab jetzt als Mägde auf seinem Gutshof arbeiten. Manchmal versucht Mercedes, ihre Tochter zu schützen, doch ohne Erfolg. Schließlich erfährt die Oberin der Salesianerinnen davon und erklärt sich sofort bereit, Laura kostenlos im Internat zu behalten.

Die Situation ihrer Mutter liegt wie ein Schatten auf Laura und sie betet inständig zu Gott, er möge der Mutter die Kraft schenken, ihr Verhältnis zu Manuel Mora zu beenden. Als Laura zu den Don-Bosco-Schwestern zurückkehrt, ist sie durch die leidvollen Erfahrungen erwachsen geworden, obwohl sie erst 11 Jahre alt ist. Sie möchte Ordensschwester werden, nicht zuletzt durch das Beispiel der Schwestern im Kolleg. Natürlich ist sie für das Noviziat noch zu jung, aber sie könnte, wie einige andere Mädchen auch, als Anwärterin für den Orden zugelassen werden. Diesen Mädchen wird ein kleiner schwarzer Umhang überreicht, der

sie von den übrigen Schülerinnen unterscheidet. Voller Vorfreude teilt Laura ihren Entschluss der Oberin mit - und kann es nicht glauben, dass sie nicht zugelassen wird. Der Weg, den sie für sich gewählt hat, ist verschlossen, nie wird sie Salesianerin werden und zwar aufgrund ihrer Mutter. Denn deren ungeordnete Verhältnisse sind in der ganzen Gegend bekannt und ein klarer Grund gegen eine Aufnahme in den Orden. Zudem besitzt Mercedes weder einen Trauschein aus ihrer ersten Ehe noch die Taufurkunden ihrer beiden Kinder. Laura ist zutiefst erschüttert. Die Oberin hat ihr zwar liebevoll erklärt, warum sie nicht wie die anderen Schülerinnen als Anwärterin zugelassen wird, aber das ändert nichts an den Tatsachen.

Anlässlich einer bischöflichen Visite in Junin werden Laura und Julia gefirmt. Gleichzeitig findet auch eine Pfarrmission statt. Laura hofft und betet, dass ihre Mutter auch zur Mission kommen würde, aber Mercedes kommt nur zur Firmung. Bei dieser Feier wird deutlich, was sich in den letzten Monaten schon abgezeichnet hat: die Mutter konzentriert sich auf Julia und ist Laura entfremdet. Welcher Schmerz für das Kind, zu sehen, dass die Liebe der Mutter sich ganz auf die jüngere Schwester konzentriert. Vielleicht ist Mercedes durch Laura zu sehr an ihre trostlose, ungeordnete Beziehung zu Mora erinnert, aus der sie sich nicht befreien kann, und klammert sich deshalb an Julia, die sich an dem Verhältnis nie in demselben Ausmaß gestoßen hat.

Nach den Feierlichkeiten kommt eine Freundin Lauras und legt ihr als Trost den schwarzen Umhang um. In diesem Moment erlebt Laura einen Moment der Freude, sie eilt in die Kapelle und sagt zu Jesus: „Jesus, wenn ich nicht aufgenom-

men werden kann in die Kongregation der Don-Bosco-Schwestern, so gebe ich mich doch ganz dir hin. Dir will ich gehören, auch, wenn ich in der Welt bleibe.“ Ihrem Beichtvater erzählt sie, dass sie in diesem Moment deutlich den Ruf spürte, für das Heil der Menschen, insbesondere für das ihrer Mutter zu leben. Wie das genau aussehen sollte, das weiß sie nicht. Sie liest viel über die Ordensgelübde und ihr wird immer klarer, dass das ihr Weg ist. So bittet sie ihren Beichtvater, diese Gelübde privat ablegen zu dürfen. Don Crestanello zögert, Laura ist noch sehr jung, aber nach eingehender Prüfung und Bedenkzeit erlaubt er es. Nur er weiß davon, was Laura im April 1902 gelobt.

Die Rettung der Mutter

Laura ist glücklich. Sie geht weiter zur Schule, lernt, arbeitet, nimmt an allem teil. Äußerlich ist alles beim Alten geblieben, aber innerlich ist Laura auf einem neuen Weg. Als Laura Don Crestanello über das Gleichnis des Guten Hirten predigen hört, der sein Leben für seine Schafe hingibt, wächst in ihr der Wunsch, ihr Leben für ihre Mutter hinzugeben. Sie spricht mit ihrem Beichtvater darüber; sie weiß, dass ihr Gott diese Aufgabe zugewiesen hat. Nach vielen Gesprächen und reiflicher Überlegung gibt er ihr dazu die Erlaubnis. Vor dem Tabernakel bietet Laura für die Rettung ihrer Mutter dem Herrn ihr Leben an.

Das Schuljahr beendet Laura mit einem glänzenden Zeugnis. Kurz darauf wird sie krank und sie kann in den Ferien in Junin bleiben, muss viel im Bett bleiben und sich schonen. Im nächsten Schuljahr geht es ihr wieder ein wenig besser und sie kann normal am Unterricht teilnehmen.

Als das Kolleg von einer schweren Überschwemmung heimgesucht wird, erkältet sich Laura, die wie alle anderen Schülerinnen stundenlang im Wasser stand, bis sie von starken Männern aus dem Gebäude getragen wurden. Sie kann sich kaum noch auf den Beinen halten und wird immer schwächer. Die Schwestern sind sehr in Sorge. Ein anderes Mädchen hätte man nach Hause zu den Eltern geschickt, aber das geht im Fall Lauras nicht. Laura sagt dem behandelnden Arzt: „Sie bemühen sich umsonst, Herr Doktor, mich gesund zu machen. Ich glaube, das wird meine letzte Krankheit sein. Ich werde nicht mehr gesund werden.“ Die Schwestern tun für Laura, was in ihren Kräften steht. Zu ihrem Beichtvater sagt sie: „Mir scheint, Gott selbst hält in mir das Bewusstsein seiner Gegenwart wach. Wo ich auch immer bin, immer begleitet mich der Gedanke an ihn. Das ist mir eine große Hilfe.“

Am 15. September 1903 holt die Mutter Laura zu sich auf den Gutshof. Für das Mädchen ein schlimmer Abschied vom Kolleg, aber alle hoffen, auch die Schwestern, dass Laura unter der Obhut der Mutter vielleicht wieder gesund werden wird. Für Laura aber ist klar, dass es ein Abschied für immer ist. Mora ist ihr gegenüber unfreundlich, aber zurückhaltend. In gewisser Weise hat er Bedenken, dass ihm die kranke Tochter die Mutter wegnimmt, und seine „Sklavin“ möchte er nur ungern verlieren. So willigt er ein, als Mercedes in Junin, in der Nähe der Schwestern, eine Wohnung mietet, damit Laura dort von einem Arzt behandelt werden kann. Wenige Wochen nach dem Einzug in die kleine Wohnung erscheint er völlig überraschend und will über Nacht hierbleiben. Seine Niederlage hat er nicht vergessen, er will

sich an Laura rächen, indem er sie vergewaltigt. Das Mädchen schleppt sich nach draußen und ruft um Hilfe. Mora reitet wutentbrannt nach Hause. Ganz Junin erfährt von dem Vorfall und der Gutsherr darf sich nicht mehr blicken lassen. Lauras Zustand verschlechtert sich rapide, ihre Tage sind gezählt.

Am 22. Januar 1904, einige Tage vor ihrem 13. Geburtstag, stirbt Laura. Wenige Augenblicke vor ihrem Tod, vertraut sie ihrer Mutter an, dass sie Gott ihr Leben für ihre Umkehr angeboten hat. Mercedes verspricht ihr erschüttert, Manuel Mora zu verlassen. Als Laura das hört, sagt sie: „*Danke, Jesus! Danke, Maria! Ich sterbe zufrieden.*“ Das sind ihre letzten Worte. Und Mercedes hält ihr Versprechen und trennt sich von Manuel Mora. Sie stirbt 1929 und verbringt die letzte Zeit ihres Lebens in Frieden. Julia, die Schwester Laura stirbt erst 1981.

Das Andenken an Laura verbreitet sich rasch über ganz Lateinamerika und darüber hinaus. 1988 wird Laura von Johannes Paul II. selig gesprochen. Das für die Seligsprechung notwendige Wunder war die medizinisch völlig unerklärliche Heilung einer lungenkranken, todgeweihten Don-Bosco-Schwester. Laura erschien ihr 1958 und von diesem Moment an war die Kranke schlagartig geheilt. Lauras Gedenktag feiert die Kirche am 22. Januar.

Quelle: Johanna Schepping: Laura, das Mädchen aus den Anden, Innsbruck 1991.



Familie Vicuña, 16 Jahre nach Lauras Tod

❖ Mercedes, Lauras Mutter

❖ Julia Amanda, Lauras Schwester

❖ Lidia und Pablo, die Tochter und der Sohn Julia Amandas



der Rosenkranz

von Anton Wächter

Das Leben ist geheimnisvoll. Was sollen und können wir mit unserer Zeit machen? Wozu sind wir auf dieser Welt, in der Schönheit und Elend so nahe beisammen wohnen? Die Finsternis scheint manchmal jeden Sinn und jede Freude zu verschlingen. Wo ist dann Gott?

Welt und Seele sind so groß und unfasslich, dass man bei schnellen Antworten auf die tiefen Fragen des Lebens sehr vorsichtig sein sollte. Wer sein Leben auf einfache Antworten gründet, statt im Geheimnis des Glaubens zu wurzeln, dem kann leicht der Boden unter den Füßen weggezogen werden. Glauben heißt ja nicht, eine Erklärung für die unerforschlichen Wege des Lebens zu haben oder den geheimnisvollen Willen Gottes zu kennen oder gar beeinflussen zu können. Der Glaube ist sehr wohl ein Licht, aber er bietet keine einfachen Antworten. Christlicher Glaube ist nur von außen gesehen eine „Lehre“,

die Regeln und Weisungen gibt. Das ist er auch in einem gewissen Sinn, aber nur um ein Tor zur Wahrheit zu öffnen. Die christliche Glaubenslehre über Gott und die Welt sollen uns zur Begegnung führen, uns auf einem neuen Weg leuchten und ein neues Leben eröffnen.

Durch den Glauben wird die Welt größer. Nach innen gewinnt jedes Ding und jedes Wesen Sintiefe und offenbart immer mehr das göttliche Wort, das ihm Zeit und Raum zugewiesen hat. Nach oben öffnet sich ein immer reicherer Himmel, der mit dem Geschehen auf der Erde in engster Verbindung ist. Engel, Verstorbene, die Jungfrau Maria und Gott selbst in seinen drei Personen sind immer und überall gegenwärtig, wirken und stehen in Beziehung mit allen zeitlichen Dingen und Ereignissen. Der Glaube ist die Tür zur Begegnung mit dieser übernatürlichen Welt, die sich vom Innersten zum Höchsten spannt - die Glaubenslehre ist das Licht, das uns hilft, die Wirklichkeit von unseren menschlichen Phantastereien zu unterscheiden.

Wer seinen Blick aus einer gläubigen Perspektive für das Übernatürliche öffnet, blickt in einen lebendigen und vielgestaltigen Himmel, wie ihn barocke Kirchen so facettenreich abzubilden versuchten oder ostkirchliche Ikonen in Raum und Zeit umschreiben. Dabei fällt eine Sache ins Auge: Die Jungfrau Maria ist überall präsent, sie nimmt eine ganz zentrale Stellung ein. Natürlich ist die Mitte immer Christus, er ist Ausgangspunkt und Zentrum des Heiligen, das Alpha und das Omega. Nur Gott wird angebetet, er ist anderer Ordnung, er ist der Schöpfer, der

Herr allen Seins. Wer die Wirklichkeit des Himmels meditiert, wird zuerst auf Christus blicken, der zur Rechten des Vaters sitzt, er wird aber auch Maria wahrnehmen, die Gottesmutter, die Königin des Himmels in ihrer strahlenden und sanften Schönheit.

Die Verehrung der Jungfrau Maria ist keine Sonderabteilung im Gebäude der katholischen Kirche, sondern wächst aus der Erfahrung ihrer Gegenwart. Eine enge Beziehung zu Maria ist nicht auf eine besondere, vielleicht eher einfache und volksnahe Frömmigkeit beschränkt. Gerade in der mystischen und erhabenen Kunst des Mittelalters sind die schönsten Mariendarstellungen entstanden. Maria zu erkennen ist eine Frage der Begegnung. Wer mit dem Himmel in Beziehung tritt, wird früher oder später auch der Königin begegnen, besonders, da sie, die Mutter Jesu, ja auch von sich aus uns, ihre Kinder, sucht. Wer Maria ist, lehrt uns der Glaube; dass sie uns nahe ist und uns helfen möchte, die Fülle des Heiles und des Glückes zu finden, ist eine Frage der Erfahrung.

Wir leben nicht in einer Welt, die aus „Theologie“ gebaut ist und wir beten nicht zu einem „Gott der Philosophen“. Wir leben in der wirklichen Welt, die vom lebendigen Gott erschaffen ist. Was in dieser Welt geschieht, was in unserem Leben alles geschehen ist und noch passieren wird, ereignet sich in ständiger Beziehung zum Himmel, zu Gott und seinen Engeln und Heiligen. Leben heißt immer in Beziehung stehen. Die ganze Welt ordnet sich in der lebendigen Beziehung von Gott und Mensch, die im-



mer eine Beziehung von Person zu Person ist. Die Ordnung der Welt ist eine Frage der Beziehungen und unsere persönliche Welt kann sich in die verschiedensten Richtungen entwickeln, je nachdem, wen wir als Partner wählen. Wer seine Welt für den Himmel öffnet, gewinnt neue Freunde, neue Möglichkeiten, neue Mitarbeiter für seine Aufgaben, Helfer und Beschützer seines Lebens. In diesem Freundeskreis nimmt Maria einen besonderen Platz ein, deshalb tritt sie auch so gerne in Beziehung mit uns und wir finden im Gespräch mit ihr Hilfe, Trost und Weisung.

Wahre Begegnung und echte Beziehung ist nie ausschließend, sondern immer bereichernd. Der Rosenkranz, das Gebet, in dessen Mitte wir die Geheimnisse Christi mit Maria betrachten, umschließt sowohl unsere tägliche Welt mit unseren Familien und Freunden, wie auch unsere Freunde im Himmel. Durch ein solches Gebet kann sich unsere Welt neu ordnen und beleben, Heilung und Sinn gefunden werden und durch die Fürbitte an der Heilung und Heiligung der Welt mitgewirkt werden. Das Geheimnis des Lebens liegt in den Tiefen des Geistes Gottes geborgen und übersteigt bei weitem die Menschenwelt. Maria, die Engel, die Heiligen, alle Pilger hier auf Erden sind in Christus geborgen und in ihm liegt die Macht, alles neu zu machen. Diese Neuordnung der Schöpfung ist das Reich Gottes, das schon in unserer Mitte ist und an dem wir, gemeinsam mit allen Geschöpfen, mitwirken. Da

Maria im besonderen die Aufgabe zukommt, alle Geschöpfe zu versammeln, ist der Rosenkranz ein Ort, an dem wir das Reich Gottes erfahren und auch unseren eigenen Beitrag einbringen können.

Menschliches Abschätzen und menschliche Sorge rechnet meist nicht mit diesem großen Zusammenhang von Himmel und Erde. Die Pläne für unser Leben liegen im Geheimnis Gottes für uns bereit, sie folgen keiner Statistik oder menschlichen Kausalität, sondern sind für uns persönlich von einem liebenden Vater bereitet und schenken uns sowohl Ordnung wie auch Freiheit. Im betrachtenden Gebet überträgt sich immer etwas von dieser Ordnung auf unseren freien Willen, sodass wir unser Leben in Einklang mit den großen Plänen Gottes für die Welt bringen können und unseren Anteil an der Schöpfung beitragen können. Wie gesagt, das alles geschieht nicht einfach nur in einer persönlichen Innerlichkeit, sondern spielt in gegenseitiger Beziehung mit allen Geschöpfen im Reich Gottes. Maria gibt uns den Rosenkranz als ein Mittel der Betrachtung, in dem sie, als die Mutter der Gnaden und Pforte des Himmels uns hilft, sich immer mehr in der Gemeinschaft der Heiligen zu beheimaten. So wird durch die Begegnung mit dem Himmel unser Leben einerseits geordneter und sicherer, aber gleichzeitig offener, reicher und spannender. Weder Meinungsumfragen noch Zukunftsprognosen haben eine Ahnung von dem, was Gott seinen Freunden bereitet.

In der Schule Mariens



Sr. Emmanuel Maillard

Geboren: 1947

In: Frankreich

Studium der Literatur und

Kunstgeschichte an der Sorbonne

**Seit 1976: Mitglied der Gemeinschaft
der Seligpreisungen**

Lebt seit 1989 in Medjugorje.

Buchautorin

Missionsreisen in der ganzen Welt

Christa Pfenningberger im Gespräch mit
Sr. Emmanuel Maillard

***Sr. Emmanuel, darf ich dir zu Beginn eine
persönliche Frage stellen: Du lebst seit vielen
Jahren in Medjugorje. Hat dich dieser Ort
geprägt?***

„Ich bin seit Dezember 1989 in Medjugorje. Natürlich hat mich dieser Ort sehr geprägt, denn hier erahnt man bereits den Himmel auf Erden. Noch nie in meinem ganzen Leben habe ich ein derartiges Dorf gesehen. Es ist wie ein „nach Hause Kommen“, dort, wo unsere Mutter wohnt, wo ihre Anwesenheit spürbar ist.“

***In Lourdes erschien die Muttergottes mit
einem Rosenkranz in der Hand. In Fatima ist
sie als „Königin vom Rosenkranz“ erschienen
und in Medjugorje bittet sie uns, dass wir den
Rosenkranz beten. Warum ist dieses Gebet der
Muttergottes ein so großes Anliegen?***

„Weil sie ihn selbst gebetet hat. Sie hat in Medjugorje gesagt: „Liebe Kinder, während meines irdischen Lebens habe ich immer den Rosen-



kranz gebetet.' Das ist eine eigenartige Botschaft, denn damals gab es noch gar keinen Rosenkranz. Aber die Muttergottes fügt hinzu: ,Als ich auf Erden lebte, habe ich immer auf das Leben Jesu, meines Sohnes, geschaut, und genau das ist der Rosenkranz!' Anders ausgedrückt: der Rosenkranz ist eine Betrachtung des Lebens Jesu mit den Augen Mariens, mit den Augen des Herzens. Das erklärt die große Wirksamkeit des Rosenkranzes, wenn er mit dem Herzen gebetet wird. Wir werden in das verwandelt, was wir betrachten. So hilft uns der Rosenkranz, Jesus immer ähnlicher zu werden, in der Heiligkeit zu wachsen; denn in jedem Gesäzt, in dem wir Jesus betrachten, nehmen wir das in uns auf, was ihn bewohnt.

Aber der Rosenkranz hilft uns auch, den Satan zu besiegen. Er ist eine sehr machtvolle Waffe, denn der Dämon kann es nicht ertragen, in uns den Wohlgeruch der Heiligkeit Jesu wahrzunehmen. Jesus hat ihn am Kreuz besiegt, deshalb flieht er voller Angst vor dem Herrn!

Der Rosenkranz bringt uns zudem immer näher zum Herzen Mariens. Jedes Ave Maria ist wie eine Rose, die wir der Gottesmutter darbringen. Übrigens hat sie uns folgende sehr schöne Botschaft gegeben: ,Liebe Kinder, dort, wo ich den Duft von Rosen rieche, da kann ich *nicht* nicht da sein.' Der heilige Ludwig Maria von Montfort sagte, dass jedes Ave Maria in Maria dieselbe Freude hervorruft wie das erste Ave Maria, das sie aus dem Munde Gabrieles hörte."

,Es gibt kein Problem, das nicht mit dem Rosenkranz gelöst werden könnte., sagt

Schwester Lucia von Fatima. Ist das auch deine Erfahrung?

„Ja, eben weil uns der Rosenkranz in die Herzen von Jesus und Maria eintauchen lässt! Wenn man den Rosenkranz betet, dann ist man mit Jesus und Maria, uns sie regeln auf göttliche Weise unsere Angelegenheiten. Dann sehen wir in allem klarer; der Rosenkranz stellt in uns den Frieden wieder her. In der Versuchung hilft er uns, uns vom Versucher abzuwenden, in der Prüfung lindert er das Leiden.“

Was kannst du Menschen raten, für die der Rosenkranz mühsam oder langweilig ist und die deshalb dieses Gebet meiden?

„Das kommt daher, weil sie ihn noch nicht wirklich gebetet haben. Sie verwechseln den Rosenkranz mit einem rein mechanischen Heruntersagen; und das ist in der Tat sehr langweilig. Man muss um die Gnade, den Rosenkranz beten zu lernen, bitten. Man muss es wie Maria machen: das Leben Jesu wie den spannendsten Film betrachten (aber einen Film, der Wirklichkeit ist). Wir sind eine zerstreute Generation, deshalb braucht es für die Betrachtung der Rosenkranzgeheimnisse die tägliche Praxis und die Heilung unserer unsteten Gedanken.“

In Medjugorje wird der Rosenkranz vor und nach der heiligen Messe gebetet. Liegt in dieser Ordnung auch eine geistliche Bedeutung?

„Die Muttergottes hat die Pfarre darum gebeten. Sie hat diese Ordnung festgesetzt, damit wir uns mit ihr auf die heilige Messe vorbereiten und mit ihr in dieses große Geheimnis eintreten. Un-



„.... denn hier erahnt man bereits den Himmel auf Erden.“

Sr. Emmanuel

sere Messen werden oft zu schnell gefeiert! Die Gegenwart Mariens an unserer Seite hilft uns, die „Messe zu leben“ anstatt die „Messe zu besuchen“. Und nach der Messe, anstatt sofort aufzubrechen, gibt sie uns diese zusätzliche Zeit, damit wir den Gnadschatz, den wir empfangen haben, länger bewahren: Jesus, der wirklich in unseren Herzen gegenwärtig ist. Es ist gut möglich, dass Maria auf Erden es mit dem heiligen Johannes genau so gemacht hat, wenn er für sie in Ephesus die heilige Messe gefeiert hat.“

Ist es deiner Meinung nach wichtig, den Kindern das Rosenkranzgebet zu lernen?

„Ja, das ist sehr wichtig! Hier in Medjugorje hören die Kinder von Anfang an den Rosenkranz, sie nehmen sozusagen den Rosenkranz mit der Muttermilch auf. Sie verbinden deshalb den Rosenkranz mit der Liebe der Mutter, mit dem Frieden und der Sicherheit, die eine Mutter ihrem Kind schenkt. Natürlich sollen die Eltern mit dem Kind oft über das Leben von Jesus und Maria sprechen, und der Rosenkranz sollte kindgerecht gestaltet sein. Es ist auch sehr



„Betrachtet euren Rosenkranz als ein Geschenk des Himmels.“

Sr. Emmanuel

gut, sie durch gute DVDs, Bücher oder CDs mit dem Leben der Heiligen bekannt zu machen. Dadurch wächst in den Kindern die Sehnsucht, Gott näher zu kommen.“

Ändert uns der Rosenkranz eigentlich, wenn wir ihn treu beten?

„Der heilige Johannes Paul II. hat das sehr gut in seinem Schreiben über den Rosenkranz erklärt. Tatsächlich verändert uns der Rosenkranz. Das ist das Werk des Heiligen Geistes in uns, die wir uns mit Maria verbinden, dass wir werden, was wir betrachten. Wenn ich zum Beispiel mit dem Herzen das Jesuskind in der Krippe betrachte, dann wird seine ganze Unschuld in mir vorbeiziehen. Seine Freude, uns zu retten, wird in mir vorbeiziehen. Ich werde durch die Schätze, die Jesus trägt, bereichert, weil ich ihn mit den Augen Mariens betrachte. Wenn ich ihn auf dem Berg Tabor betrachte, sein unerschaffenes Licht, seine Herrlichkeit wird in mir vorbeiziehen, ich werde davon gleichsam durchtränkt. So von seinen Schätzen bereichert, trage ich selbst in mir dieses Licht und diese Herrlichkeit und ich kann ein Zeuge werden; immer mehr durch das, was ich bin, als durch das, was ich sage. Es fällt auf, dass die Menschen, die den Rosenkranz mit dem Herzen beten, einen guten, wohlmeintenden Blick haben, egal wie alt sie sind oder wie sie aussehen.“

Johannes Paul II. hat dem Rosenkranz eine Enzyklika gewidmet, Rosarium virginis Ma-

riae und er gilt allgemein als der mariatische Papst. Wie siehst du seine Beziehung zum Rosenkranz und zur Jungfrau Maria? Was können wir daraus lernen?

„Die Seherin Marija, die sehr humorvoll ist, hat oft zu mir gesagt: „Johannes Paul II. und die Gospa sagen dieselben Dinge. Aber ich bin noch nicht draufgekommen, wer von wem abschreibt!“ Als Johannes Paul II. jung war, stand der Rosenkranz im Zentrum des Gebetslebens, wie bei vielen Polen zu seiner Zeit. So hat ihn die Muttergottes geführt und beschützt auf seinen schwierigen Wegen in der Jugendzeit, während des Kommunismus und auch als er Papst war. Sie war an seiner Seite und hat ihn unter ihrem mütterlichen Mantel beschützt. Sie hat selbst die Kugel, die ihn 1981 töten hätte sollen, in eine andere Richtung gelenkt. Und er selbst hat gesagt: „Das Rosenkranzgebet ist mein Lieblingsgebet.““

Was kannst du unseren Lesern raten auf dem Weg mit Maria?

„Ganz einfach: dass sie aufmerksam die Botschaften von Lourdes, Fatima und Medjugorje wie Briefe lesen, die die Muttergottes an sie persönlich geschrieben hat. Hier findet man die einleuchtende Erklärung dessen, was die Muttergottes uns anbietet und was sie für uns möchte. Ihre Botschaften zu leben, bedeutet, Hand an Hand mit ihr den Weg in den Himmel zu gehen.“

Und noch ein Punkt ist fundamental wichtig:

Ohne den leisesten Hauch eines Zweifels glauben, dass die Muttergottes uns unermesslich liebt. Gehen wir zu ihr wie zu unserer besten Freundin! „Liebe Kinder, wenn ihr wüsstet, wie sehr ich euch liebe, würdet ihr vor Freude weinen!“ Sie kennt uns bis auf den Grund unseres Seins und ihr Blick bleibt nicht an unseren Schwächen oder dunklen Punkten stehen. Ihr Blick dringt bis zur Schönheit durch, die jeder von uns in seiner Seele besitzt. Sie staunt vor dieser herrlichen Schöpfung Gottes, die jeder von uns ist! Und weil sie die Pläne Gottes mit uns kennt, möchte sie unbedingt, dass wir in diese Pläne einstimmen und sie erfüllen. Wenn wir Maria ehrlich aufnehmen, dann lassen wir ihr freie Hand, um uns zur vollen Erfüllung der Pläne Gottes zu lenken.

Deshalb lautet mein Rat: Betrachtet euren Rosenkranz als ein Geschenk des Himmels. Betet den Rosenkranz, auch wenn ihr noch nicht wirklich wisst, warum – und ihr werdet die Früchte sehen. Der Satan verabscheut den Rosenkranz, er wird alles tun, um euch vom Rosenkranzgebet abzuhalten, aber hört nicht auf ihn! Hört lieber auf die großen Heiligen, die sich in die Schule Mariens begeben haben und die die Welt und die Kirche erleuchtet haben.“



Einige Bücher von Sr. Emmanuel:

- Medjugorje - der Krieg Tag für Tag*
- Medjugorje der 90er Jahre*
- Kinder, helft meinem Herzen zu gewinnen!*
- Das verborgene Kind von Medjugorje*
- Mirjam, die kleine Araberin*

Sr. EMMANUEL MAILLARD
mit einem Vorwort von P. Jacques Philippe

Skandal Barmherzigkeit
wenn Gott zu weit geht

Skandal Barmherzigkeit -
wenn Gott zu weit geht
Das neueste Buch
von Sr. Emmanuel
wird noch dieses
Jahr erscheinen. Eine
Auswahl von Geschichten
und Zeugnissen, die
Sr. Emmanuel auf ihren
weltweiten Missionen
gesammelt hat.





Wer ist sie, die da aus der Steppe heraufsteigt
in Säulen von Rauch, umwölkt von Myrrhe und
Weihrauch, von allen Wohlgerüchen?

Hohelied 3,6



Mein Leben und Medjugorje

© Rainer Herteis

Mein Leben und Medjugorje, das gehört zusammen. Es gab mehrere wichtige Stationen, die meinen Lebensweg und meine Berufung zum Priester geprägt haben...

Mein Name ist Rainer Herteis. Geboren bin ich 1975 im bayrischen Neumarkt in der Oberpfalz. Meine Eltern haben mich gläubig erzogen, ich wuchs in einer guten, katholischen Kultur auf: Sonntagsmesse, Weihwasser, die christlichen Feste, Abend- und Tischgebet gehörten zum Leben.

Das Kreuz der Blindheit

Im Kindergarten haben die Erzieherinnen festgestellt, dass ich über Spielzeug stolperte und empfahlen deshalb eine gründliche Untersuchung meiner Augen. So kam es, dass im Alter von fünf Jahren bei mir die Krankheit Retinosis pigmentosa diagnostiziert wurde. Es handelt sich dabei um eine Stoffwechselstörung in der Netzhaut. Die Ursache und der Krankheitsverlauf sind bekannt, dennoch ist diese Krankheit unheilbar. Das Sehvermögen nimmt nach und nach ab und je nach Verlauf erblindet man nach 20 oder 25 Jahren völlig.

Bei mir war es so, dass ich im Herbst des Jahres 2000, ich war damals 25 Jahre alt, vollkommen blind wurde. Im Frühjahr 2000 konnte ich noch mit hellem Licht und Vergrößerung lesen.

Erst zu Beginn der Pubertät wurde die zunehmende Blindheit für mich drückend. Während meine Kameraden flügge wurden, mal ins Kino gingen oder mit Freunden unterwegs waren, wurde ich durch meine Behinderung in meiner Selbstständigkeit mehr und mehr eingeschränkt. An der Welt, die sich für sie öffnete, Freizeit, Spaß, Ausgehen usw., konnte ich nicht teilnehmen.

Die geistige Welt

Zeitgleich hat sich für mich die geistige Welt, Welt des Himmels langsam eröffnet.

Als ich 14 Jahre war, hat eine Frau aus der Nachbarpfarre, die für Kranke betete, von mir gehört. Sie hat meine Eltern besucht und gebeten, mir die Hände auflegen zu dürfen und für mich zu beten. Meine Eltern erlaubten das, obwohl das etwas sehr Unübliches war. Frau B. hat laut zum himmlischen Vater gebetet mit eigenen, freien Worten. Sie hat ihre Hände vor meine Augen gehalten. Ich empfand eine große, angenehme Wärme, die mich durchströmte. Für mich war das eine Gotteserfahrung. Ich bin damals dem himmlischen Vater begegnet. Frau B. wurde zu meiner geistigen Mutter. Ich konnte mit ihr über alles sprechen, worüber man mit den eigenen Eltern nicht so gerne spricht. Sie hat einen Gebetskreis gegründet, in dem auch meine Eltern waren. Dort lernte ich neue geistliche Lieder, Bibelbetrachtungen, Fürbitte usw. kennen. Ich kam in ein richtiges Glaubensleben hinein. Meine Sehkraft wurde weniger, meine geistige Welt wurde reicher. Ich durfte immer mehr über die Welt des Glaubens, die Heiligen, den Himmel, das Leben mit Gott erfahren.

1995 fuhr ich zum Sommertreffen der Gemeinschaft Emmanuel nach Frankreich, wo P. Emilian Tardif eingeladen war, um für Kranke zu beten. Ich war damals 20 Jahre alt und fuhr mit meinen Eltern dorthin, in der Hoffnung, von meinem Leiden geheilt zu werden. Ungefähr 30 000 Menschen haben an diesem Treffen

teilgenommen. Ich habe dort körperliche Heilungen erlebt, aber nicht von mir. Aber mein Glauben ist durch dieses Wirken Gottes sehr gestärkt worden. Mein Geschenk war eine neue Beziehung zu Jesus. Ich durfte erfahren: Jesus lebt.

Im Sommer 1996 habe ich das Abitur gemacht. Kurz vor meinem Schulabschluss fiel mir ein Flyer der Charismatischen Erneuerung in die Hand, eine Einladung zu einem „Leben im Geist-Seminar“ an 7 Abenden. Meine Mutter und ich nahmen daran teil. Dieses Seminar hat mein Leben völlig verwandelt. Am 4. Abend fand eine Lebensübergabe statt und es wurde um eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Teilnehmer gebetet. Danach spürte ich eine tiefe Glaubensfreude, eine Erfüllung mit dem Heiligen Geist, die ich vorher nicht kannte und die mich bis heute erfüllt. Nach dem Seminar besuchte ich jeden Mittwoch Abend einen Gebetskreis der charismatischen Erneuerung in meiner Pfarre. Damals begann ich, eine tägliche Gebetszeit zu halten, zu der auch das Bibellesen gehörte, was mit meinem Sehrest ja noch möglich war. Im Gebetskreis bin ich auch dem charismatischen Lobpreis begegnet. Das war für mich ein Geschenk, da ich musikalisch sehr begabt bin. Schon mit 6 Jahren habe ich Akkordeon gelernt, später 9 Jahre lang Violine, mit 13 habe ich Klavierunterricht bekommen. Gitarre habe ich mir selber beigebracht. Später habe ich noch einen Abschluss für Orgel gemacht. Durch meine Sehbehinderung habe ich schnell gelernt zu improvisieren. Das kam mir beim Lobpreis zugute und das liegt mir heute noch. Im Gebetskreis habe ich bald die Leitung des Lobpreises übernommen.

Medjugorje

Natürlich habe ich auch unter vielen schweren Stunden als Blinder gelitten. Aber aufgrund der reichen geistigen Welt fiel ich in keine Verzweiflung, in kein schwarzes Loch. Als meine geistige Mutter von Medjugorje sprach, und dass dort ein blinder Mensch geheilt wurde, wollte ich unbedingt dorthin. Das war ja immer noch mein großer Wunsch: Ich wollte wieder sehen können, koste es, was es wolle! So bin ich Pfingsten 1996 mit der charismatischen Erneuerung nach Medjugorje gefahren. Diese Wallfahrt hat mein Leben verändert. Dort habe ich meine Berufung zum Priestertum empfangen: Ich saß um 9:00 in der Kirche in der deutschsprachigen Messe und war für ein paar Minuten wie weg, wie eingeschlafen. Als ich wieder vollkommen wach war, war in meiner Seele, in meinem Herzen alles anders: Ich hatte nur noch einen Wunsch, ich wollte Priester werden. Und ich hatte so eine Freude an dem Gedanken, hauptberuflich den Menschen einen Heilsweg zu eröffnen. Wieder wurde ich in Medjugorje nicht von der Blindheit geheilt, aber ich lernte das Katholische, die Sakramente, den Rosenkranz zu lieben und empfing meinen Ruf zum Priestertum. Zuhause zurückgekehrt klopfte ich in der Bistumsleitung an, ob es möglich wäre, für einen sehr sehbehinderten Menschen, Priester zu werden. Aber die Zeit war damals noch nicht reif.

So habe ich eine dreijährige Ausbildung zum staatlich geprüften Musiklehrer gemacht. Das war herausfordernd, denn ich hatte ja nur noch einen kleinen Sehrest. Obwohl ich sehr erfolgreich war und schon Klavierschüler hat-

te, erfüllte mich diese Tätigkeit nicht. Ich bin jedes Jahr nach Medjugorje gefahren und immer wurde das Feuer der Berufung in meinem Herzen brennender. Und tatsächlich trat ich im September 1999 in das Priesterseminar in Eichstätt ein. Die ersten zwei Semester hatte ich noch wenige Prozente Sehrest. Diese konnte ich gut für die Griechisch-Prüfung gebrauchen. Die weiteren vier Jahre des Theologiestudiums habe ich blind gemacht mit vielen technischen Hilfen, Cassetten und Tonbändern und mit hilfsbereiten Studenten. Ich habe auch viele glückliche Fügungen und die Hilfe Gottes im Studium erleben dürfen.

Am 25. Juni 2005 wurde ich in Eichstätt zum Diakon geweiht. Das ist der Jahrestag der Erscheinungen von Medjugorje. Mein Leben und Medjugorje gehören zusammen. Am 6. Mai 2006 wurde ich zum Priester geweiht. Mein Primizspruch lautet: „Hier bin ich, sende mich!“ (Jes 6,8). In Eichstätt lernte ich auch neue geistliche Bewegungen kennen. Ich habe auch mehrfach die Marienweihe nach Ludwig Maria Grignon von Monfort abgelegt. Meine Spiritualität ist charismatisch, aber verbunden mit dem Katholischen, vor allem mit Maria.

8 Jahre war ich Kaplan in Fünfstetten, im Bistum Eichstätt. 2014 wurde ich nach Wemding versetzt, das ist der bekannteste Wallfahrtsort im Bistum. Ich bin Pfarrvikar und arbeite als Beichtpriester im Marienheiligtum. Was an Zeit übrig bleibt, investiere ich in verschiedene Gebetskreise, die ich leite. In jedem Gebetskreis mache ich auch viel Musik.



© Rainer Herteis

Zum Segen werden

Hauptsache wieder sehen können – das war mein größter Wunsch. In Medjugorje hörte ich vor vielen Jahren einen Vortrag über den Sinn des Leidens. Diese Worte haben mich überwältigt. Ich habe im Herzen begriffen, welche Gnade es ist, ein Kreuz tragen zu dürfen, und so Jesus nachfolgen zu dürfen. Ich habe den Wert meiner Blindheit für die geistige Welt erkannt. Ich habe dann nicht mehr gebetet: „Herr heile mich!“, sondern: „Herr, möge meine Blindheit zum Segen für viele Menschen werden!“

Ich weiß, wenn der Herr will, wird er mich heilen. Das schließe ich nicht aus. Aber solange ich das Kreuz der Blindheit tragen darf, soll es viele Früchte der Heiligkeit für mich und für viele Menschen tragen. So kann ich meinem Kreuz viel Sinn abgewinnen. Seit 11 Jahren bin ich nun Priester. Durch meine Blindheit hat der Herr mich geführt, durch sie lockte er mich auf seine Wege und hat mich reich beschenkt.

Wir haben eine Mutter!

von Papst Franziskus



„Unter dem Schutz
Mariens sind wir in der
Welt Wächter, die den
Morgen erwarten, die das
wahre Antlitz Jesu, des
Heilands, im österlichen
Glanz betrachten und
das junge und schöne
Gesicht der Kirche
wiederentdecken.“

Es „erschien am Himmel eine Frau, mit der Sonne bekleidet“, bezeugt der Seher von Patmos in der Offenbarung des Johannes (Offb 12,1) und merkt dabei auch an, dass diese Frau im Begriff war, ein Kind zur Welt zu bringen. Im Evangelium haben wir gehört, wie Jesus zu dem Jünger sagt: „Siehe, deine Mutter“ (Joh 19,27). Wir haben eine Mutter! Eine „sehr schöne Frau“, so sagten die Seher von Fatima zueinander auf dem Heimweg an jenem gesegneten Tag des 13. Mai vor einhundert Jahren. Und am Abend gelang es Jacinta nicht, sich zurückzuhalten, und sie entblößte ihrer Mutter das Geheimnis: „Heute habe ich die Gottesmutter gesehen!“ Sie hatten die Mutter des Himmels gesehen. In die Richtung, der ihre Augen folgten, wandten sich die Blicke vieler, doch ... diese haben sie nicht gesehen. Die jungfräuliche Mutter ist nicht hierher gekommen, damit wir sie sehen: dafür werden wir die ganze Ewigkeit haben, wohlgemerkt, wenn wir in den Himmel kommen.

Unter ihrem Mantel aus Licht

Obschon sie uns im Vorausblick vor der Gefahr der Hölle warnt, zu der ein – oftmals gängiges und vorgezeichnetes – Leben ohne Gott führt, das Gott in seinen Geschöpfen entehrt, ist Maria aber gekommen, um uns an das Licht Gottes zu erinnern, das in uns wohnt und uns umhüllt. Denn „ihr Kind wurde zu Gott entrückt“ (Offb 12,5), wie wir in der ersten Lesung gehört haben. Und gemäß der Worte Lucias befanden sich die drei auserwählten Kinder im Licht Gottes, das von der Gottesmutter ausstrahlte. Sie hüllt sie in den

Mantel des Liches, das Gott ihr gegeben hatte. Gemäß des gläubigen Empfindens vieler, wenn nicht sogar aller Pilger, ist Fatima vor allem dieser Lichtmantel. Er bedeckt uns hier wie an jedem anderen Ort der Erde, wenn wir unter dem Schutz der Jungfrau Maria Zuflucht nehmen, um sie zu bitten, wie es das Salve Regina lehrt: „Zeige uns Jesus“.

Liebe Pilger, wir haben eine Mutter, wir haben eine Mutter! Wenn wir uns wie Kinder an sie klammern, leben wir in der Hoffnung, die sich auf Jesus stützt, da – wie wir es in der zweiten Lesung gehört haben – alle, „denen die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit reichlich zuteil wurde, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus“ (Röm 5,17). Als Jesus in den Himmel hinaufstieg, brachte er die Menschheit mit an die Seite des himmlischen Vaters – unsere Menschheit, die er im Schoß der Jungfrau Maria angenommen hatte und nie mehr aufgeben wird. Wie einen Anker machen wir unsere Hoffnung in jener Menschheit fest, die im Himmel zur Rechten des Vaters ihren Platz genommen hat (Eph 2,6). Diese Hoffnung möge der Antrieb für unser aller Leben sein! Eine Hoffnung, die uns immer trägt, bis zum letzten Atemzug.

In dieser Hoffnung haben wir uns hier versammelt, um für die unzähligen Gnaden zu danken, die der Himmel in diesen hundert Jahren gewährt hat. Diese Zeit ist unter jenem Lichtmantel vergangen, den die Gottesmutter vom hoffnungsvollen Portugal aus über die vier Himmelsrichtungen der Erde ausgetragen hat. Als Vorbilder



haben wir die Heiligen Francesco Marto und Jacinta vor Augen. Die Jungfrau Maria ließ sie in das unermessliche Meer des Lichtes Gottes eintreten und führte sie so zur Anbetung Gottes. Von daher kam ihnen die Kraft, die Widrigkeiten und die Leiden zu überwinden. Die göttliche Gegenwart wurde zu einem festen Bestandteil in ihrem Leben, wie es klar im beharrlichen Gebet für die Sünder und im bleibenden Wunsch, bei im Tabernakel „verborgenen Jesus“ zu verweilen, zum Ausdruck kommt.

Gegen die Gleichgültigkeit

In ihren Erinnerungen lässt Schwester Lucia Jacinta, der eine Vision gewährt wurde, zu Wort kommen: „Siehst du nicht die vielen Straßen, die Wege und Felder voller Menschen, die vor Hunger weinen, weil sie nichts zu essen haben, und den Heiligen Vater in einer Kirche vor dem Unbefleckten Herzen Mariens im Gebet? Und so viele Leute, die mit ihm beten?“ Danke, Brüder und Schwestern, dass ihr mich begleitet habt! Ich konnte nicht umhin, hierher zu kommen, um die Jungfrau und Mutter Maria zu verehren und ihr ihre Söhne und Töchter anzuvertrauen. Unter ihrem Schutzmantel gehen sie nicht verloren; aus ihren Armen werden sie die Hoffnung und den Frieden bekommen, deren sie bedürfen; und darum bitte ich für alle meine Brüder und Schwestern, für die Getauften und die ganze Menschheit, insbesondere für die Kranken und Behinderten, die Gefangenen und Arbeitslosen, die Armen und Verlassenen. Liebe Brüder und Schwestern, beten wir zu Gott in der Hoffnung, dass uns die Menschen anhören werden; und wenden wir uns

an die Menschen in der Gewissheit, dass uns Gott zu Hilfe kommt.

Er hat uns ja erschaffen gleichsam als Hoffnung für die anderen, eine reale und erfüllbare Hoffnung gemäß des Lebensstands eines jeden. Wenn der Himmel von jedem von uns die Erfüllung der Standespflichten „verlangt“ und „einfordert“ (Brief von Schwester Lucia, 28. Februar 1943), so setzt er damit eine regelrechte allgemeine Mobilisierung gegen diese Gleichgültigkeit in Gang; eine Gleichgültigkeit, die unser Herz erstarren lässt und unsere Kurzsichtigkeit verschlimmert. Wir wollen keine gescheiterte Hoffnung sein! Das Leben kann nur dank der Großzügigkeit eines anderen Lebens überleben. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“ (Joh 12,24): Der Herr, der uns immer vorausgeht, hat dies gesagt und getan. Wenn wir ein Kreuz zu tragen haben, dann hat er es schon vorher getragen. So steigen nicht wir auf das Kreuz hinauf, um Jesus zu finden; vielmehr ist er es gewesen, der sich erniedrigt hat und bis zum Kreuz hinabgestiegen ist, um uns zu finden und in uns die Finsternis des Bösen zu besiegen und uns zum Licht zurückzubringen.

Unter dem Schutz Mariens sind wir in der Welt Wächter, die den Morgen erwarten, die das wahre Antlitz Jesu, des Heilands, im österlichen Glanz betrachten können und das junge und schöne Gesicht der Kirche wiederentdecken können, das strahlt, wenn sie missionarisch, einladend, frei, treu, arm an Mitteln und reich an Liebe ist.

Quelle: Predigt von Papst Franziskus in Fatima am 13. Mai 2017

Fatima – eine Botschaft des Himmels

von Lucia Santos



Der ganze Sinn der Botschaft ist ein Aufruf, dem Weg zum Himmel zu folgen. Wir sollen den Weg so gehen, dass wir zum ewigen Leben gelangen. Als wir Kinder die schöne Frau fragten, woher sie komme, antwortete sie: „Ich bin vom Himmel“. Im Gebet, das die Frau uns lehrte, nach jedem Gesäzt des Rosenkranzes, wurden wir angeleitet, Gott zu bitten, alle Seelen in den Himmel zu führen. Als wir fragten, ob wir auch in den Himmel kommen werden, bejahte die Frau und sagte: auch wir werden in den Himmel kommen. So ist die Existenz des Himmels sicher: der Himmel existiert! Es ist die große Sorge Unserer lieben Frau, dass die Menschen gerettet werden und zum Himmel gehen. Hätte uns Gott nur dazu erschaffen, um auf der Erde zu leben, dann wären diese wenigen Tage oder Jahre, die wir hier verbringen mit Arbeit, Schmerzen und Trauer, die wir alle mehr oder weniger zu ertragen haben, sinnlos. Dann könnten wir sagen, unser Leben hat keinen Sinn. Aber Gott hat in seiner Größe weit höhere Ziele und seine Liebe wäre damit

nicht zufriedengestellt. Wir sind ein Meisterwerk seiner Liebe. Er hat uns erschaffen, damit wir Anteil nehmen an der Unendlichkeit seines Lebens. Im Augenblick der Empfängnis beginnt unser Leben, es setzt sich fort in der Zeit auf dem Weg zur Ewigkeit, wo es dauernd bleiben wird. Solange wir leben, sind wir Pilger auf dem Weg zum Himmel, wenn wir dem Weg folgen, den Gott festgelegt hat. Das ist das Wichtigste im Leben: Dass wir uns so verhalten, dass wir beim Scheiden aus dieser Welt und am Ende der Zeiten verdienen, von den Lippen Jesu diese tröstenden Wort zu hören: „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist“ (Mt 25, 43). Darum spricht die Botschaft von Fatima vom Himmel zu uns und lädt uns ein, den Weg zu gehen, der zum Himmel führt.

Aus: Schwester Lucia: Die Aufrufe der Botschaft von Fatima, Fatima 2002.

Fatima und seine Folgen

M ein Mann und ich hatten, als wir uns kennen lernten, einen sehr unterschiedlichen familiären Hintergrund. Ich stamme aus einer streng katholischen Familie, mein Mann hingegen aus einer Familie, die Glauben und Kirche streng ablehnt. Als wir uns kennen lernten, durchlebte ich gerade eine religiöse „Flaute“. Mein Mann aber hat mich, nachdem wir geheiratet haben, sehr herausgefordert und durch seine Fragen musste ich mich mit dem Glauben wieder intensiv auseinandersetzen. Ich stand vor der Wahl, mein Glaubenswissen zu vertiefen oder den Glauben ganz zu verlieren. Genau in dieser Zeit lernte ich eine alte Frau kennen, die mir die richtigen Bücher zum Lesen gab. Da ich gerade unsere erste Tochter erwartete, hatte ich auch genügend Zeit zum Lesen.

Durch das Wissen, das ich mir in dieser Zeit aneignete, vertieften sich mein Glaube und meine Freundschaft mit Jesus. Ich begann täglich den Rosenkranz zu beten und auch täglich die heilige Messe zu besuchen. Beides wurde mir ein Bedürfnis. Das hat die glaubensmäßigen Fronten in unserer ehelichen Beziehung natürlich extrem verschärft. Ich betete viel für die Bekehrung meines Mannes. In den ersten Jahren war mein Gebet allerdings mehr vom Eigennutz motiviert: ich wollte eine harmonische, glückliche Ehe und vor allem, dass mein Mann mich versteht. Mein

Gebet musste eine Wandlung erfahren, die mir der Herr geschenkt hat; es musste selbstloser werden. Ich erkannte, dass ich beten sollte, dass mein Mann glücklich wird, dass er den Frieden des Herzens findet und dass ich zu dieser Verwandlung etwas beitragen darf. Ich begann, alle Widrigkeiten unserer Ehe anzunehmen und sie Gott als Opfer für die Bekehrung meines Mannes zu schenken. Leider wurde unsere Beziehung nicht besser, sondern schlechter. Nach 10 Jahren Kampf in der Ehe wusste ich keinen Ausweg mehr. Da fiel mir folgendes Wort in die Hand: „Wenn das Gebet nicht hilft, hilft nur noch fasten.“ Das Wort setzte ich in die Tat um. Ich fastete 9 Tage bei Wasser und Brot. Da mir mein Mann und unsere Ehe ein so großes Herzensanliegen war, fiel mir das Fasten nicht schwer.

Ein Wochenende später besuchten mein Mann und ich meine Eltern, die um unsere schwierige Lage wussten. Mein Vater machte uns folgendes Angebot: „Ich möchte euch eine Reise nach Fatima schenken.“ Nach anfänglicher Bedenkezeit und Abwehr willigte mein Mann schließlich aus Liebe zu mir ein, sagte aber ganz klar: „Ihr braucht keine Erwartungen haben, dass ich gläubig nach Hause komme. Ich schaue mir nur das Land an.“

Während dieser dreiwöchigen Busreise von Wallfahrtsort zu Wallfahrtsort (unter anderem Ars



und Lourdes) wurde mein Mann immer nachdenklicher. Er begann sogar, den Rosenkranz mitzubeten und hörte die aufmerksam den Vorträgen des Priesters zu, der uns auf der Fahrt begleitete.

In Fatima angekommen, feierten wir gleich eine heilige Messe in der Basilika. Doch mein Mann hatte nur eine Frage an den Pilgerleiter: „Wo kann ich hier beichten?“ Und er legte tatsächlich ein umfassende Lebensbeichte ab. Seine letzte Beichte lag Jahre zurück, damals war er noch Schüler.

Als wir danach ein befreundetes Ehepaar vor der Kirchentüre trafen, fragten sie meinen Mann: „Warst du beichten, weil du so strahlst?“

Wir erlebten wunderbare Tage in Fatima und mein Mann brachte meinen Eltern als Dank eine große Fatimamadonna als Geschenk nach Hause.

Lob und Dank sei Jesus und Maria!

Maria, 2017



10 WORTE

von Albert Andert

VIII

Du sollst nicht stehlen!

Das Baby ist eben zur Welt gekommen. Am Anfang sind seine Wünsche noch überschaubar: ein paar Mal am Tag ein bisschen Muttermilch, Berührung, Wärme, Schlaf. Alles leicht erfüllbar. Und doch beginnt hier ein Leben, dem das Haben-wollen nie ausgehen wird. Es ist unglaublich, was da zusammen mit dem kleinen Menschen an Bedürfnissen heranwächst.

5 Jahre später sitzt der kleine Willhaben vor einem Blatt Papier und zeichnet seine Welt ab, so wie er sie sieht. Milch trinkt er noch immer gern und sein Bett liebt er. Aber genauso wichtig ist ihm, dass er sein Leben, seine Ideen, seine Träume ausdrücken kann. Mit allem, was ihm zur Verfügung steht: Malstifte, Bausteine, Sandkiste, Schaukel. Und vielleicht hat sich der Mensch dann 40 Jahre später alle seine Wunschträume erfüllt. Und sagt: „Wenn mein Leben doch einfacher wäre!“ Und denkt an ein Blatt Papier.

Eines der Worte Gottes vom Sinai lautet schlicht: „Du sollst nicht stehlen!“ Das ist - nach jüdischer Zählweise - das 8. Gebot. Das betrifft doch ein-

fach das Eigentum der anderen, oder? Ja, auch. Wie immer greift der Herr vom Sinai aber weiter aus. Viel weiter. Sein 8. Wort spürt dem nach, was ich mir wünsche. Was ich von all dem haben will, das bei den Menschen Wert, Bedeutung und Ansehen hat. Weshalb ich es will. Und was ich damit tue.

Das Positiv von „nicht stehlen“ ist „geben“. Das Gebot fragt an, welcher Wunsch in mir ist, den ich auch zum Geben verwenden könnte. Und ob ich ihn dazu verwenden will oder nur für mich selbst verwirklichen möchte. Unser Widerstand dagegen ist stark. Der Weg dorthin, wo Gott uns haben möchte, führt durch unsere materielle Welt. Die Materie hat einen Auftrag, aber sie ist nicht der Auftrag. Wer das verwechselt, stiehlt schon ein bisschen.

Ein Ausspruch der hl. Mutter Teresa von Kalkutta lautet: „Wir bringen das Materielle, um das Spirituelle zu transportieren.“ Das ist interessant: Dingliches und Körperliches als Beförderungsmittel, eine Art Fuhrwerk für Geistliches. Darum:



alles was „geb-bar“ ist, ist es nur deshalb, weil das der Sinn der Dinge ist: Karren und Gespann zu sein für etwas anderes, unsagbar Wertvolleres.

Wir sind Kinder eines schöpferischen Vaters. Im 8. Gebot geht es Ihm um unsere Möglichkeiten uns mitzuteilen. Das geht weit über die Sicherung der bloßen Lebensgrundlage hinaus. Wir brauchen Erhaltung und Entfaltung. Feld und Garten. Nicht nur Einkommen, sondern auch Ausdruck. Das 8. Gebot spricht vom Eigentum, weil es die Voraussetzung dafür ist, dass wir unser Leben ausdrücken, unsere Welt gestalten können.

Wer Vermögen hat, vermag auch anderen ein solches Leben möglich zu machen. Wie sagte jener, der Geben und Hingabe verkörperte: „Hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn das Leben ei-

nes Menschen besteht nicht darin, dass einer im Überfluss seines Besitzes lebt.“ Wenn der Besitz schon überfließen will, so soll er doch! Wenn er schon abfließen und fort rinnen will, weshalb ihn nochmal und nochmal in den Topf, der schon randvoll ist, zurück schütten? Auch darauf zielt das Gebot ab.

Angesichts der riesigen Klüfte zwischen Arm und Reich in unseren Tagen drängt sich auf, ein gängiges Motto abzuwandeln: „Stehlen und bestohlen werden“. Die Gefahr, dass ich stehle und es gar nicht gleich bemerke, verringert sich jedenfalls, wenn ich auf Dinge verzichte und Wünsche nicht mir erfülle, sondern einem anderen zugute kommen lasse. Und was hab' ich davon? Das einfachere Leben! Ein frommer Wunsch. Aber zum mindest mal einer, dessen Erfüllung sich wirklich lohnt.



Porträt

von Christa Pfenningberger

Dr. Anselm Blumberg Theologe, Journalist und Diakon

Sie arbeiten als Referent in der Abteilung „Öffentlichkeitsarbeit und Medien“ bei „Kirche in Not“. Was ist dort Ihre Aufgabe?

„Meine Hauptaufgabe besteht in der redaktionellen Planung und Moderation von Fernsehsendungen. In unser neugebautes Münchener TV-Studio lade ich Buchautoren (Sendereihe ‚Buch-Gespräche‘), Journalisten (Sendereihe ‚Katholische PresseSchau‘) und Lehrer oder Zeugen des Glaubens (Senderei-

he ‚Spirit‘) zu einem Interview ein. Die Sendungen sind dann im Fernsehen (K-TV, EWTN, Bibel TV) und im Internet (www.katholisch.tv) zu sehen. Ich produziere auch Filmberichte für das TV-Magazin ‚Kirche in Bayern‘. Außerdem verfasse ich Kleinschriften für unsere katechetische Faltblattreihe ‚Glaubens-Kompass‘ und trete auf Veranstaltungen in Kontakt mit unseren Wohltätern, mit deren Hilfe wir den verfolgten, bedrängten oder glaubensarmen Schwestern und Brüdern in mehr als 140 Ländern beistehen können.“

Geboren: 1973
In: Kelheim, in Niederbayern
Studium der Theologie und Volontariat beim Fernsehen
Verheiratet seit 2003 mit Clara Blumberg aus Südkorea
Berufliche Tätigkeit: Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Medien beim päpstlichen Hilfswerk „Kirche in Not“ in München
Wohnort: Eichstätt

Vor Ihrer Tätigkeit bei „Kirche in Not“ waren Sie wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Alte Kirchengeschichte und Patrologie an der Universität Eichstätt-Ingolstadt. Was bringt Ihnen die Beschäftigung mit diesem „alten“ Fach für Ihre aktuelle Aufgabe?

„Die Beschäftigung mit der Alten Kirche kommt mir bei meiner jetzigen journalistischen Tätigkeit zugute. Die Elemen-



Das ehemalige kolumbianische Topmodel Amada Rosa Perez zu Gast bei Anselm Blumberg im TV-Studio von KIRCHE IN NOT in der Sendung Spirit

te, die bereits in der jungen Kirche da waren und sich bis heute erhalten haben, wie die Feier der Sakramente und der Primat des Petrus, sind ‚systemrelevant‘. Da die Alte Kirche nichts anderes als die Frühe Kirche ist, kann ich an ihr das Wesentliche in der Kirche ablesen.“

Vor ungefähr einem Jahr, im Oktober 2016, sind Sie in Eichstätt zum Diakon geweiht worden. Wie kommen Sie als Diakon in der Pfarre zum Einsatz?

„Die Aufgabe, die ich ganz regelmäßig erfülle, ist das Predigen an jedem zweiten Sonntag in der Eichstätter Dompfarre. Einmal pro Monat etwa darf ich ein Kind taufen. Mehrmals im Jahr darf ich unserem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Gregor Maria Hanke OSB beim Pontifikalamt assistieren. Außerdem halte ich gelegentlich Marienandachten und Fatima-Prozessionen oder bringe die Krankenkommunion.“

Ihre Frau Clara stammt aus Südkorea und hat wie Sie in Eichstätt Theologie studiert. Was kann die katholische Kirche in den deutschsprachigen Ländern von der Kirche Südkoreas lernen?

„Die Südkoreaner nehmen recht aktiv am Gottesdienst teil. Am beliebtesten sind die Plätze vorne in der Kirche. Fast alle Besucher singen die Kirchenlieder mit. Die Jugend und junge Familien sind in der Pfarre stärker präsent als bei uns. In Südkorea gibt es viele junge Priester. Wir können lernen, dass es beim Gottesdienst keine Besucher gibt, sondern nur Teilnehmer und dass es über den Sonntagsgottesdienst hinaus nötig ist, sich auch unter der Woche in Gruppen zusammen zu tun, um gemeinsam zu beten und den Glauben zu leben.“

Haben Sie einen Lieblingsautor? Ein oder mehrere Lieblingsbücher?

„Mein Lieblingsbuch ist natürlich die Bibel, speziell die Evangelien, aus denen ich jeden Tag lese. Unter den vier Evangelisten ist mir Johannes am liebsten, weil er so unglaublich detailgetreu berichtet. Unter den altkirchlichen Autoren steht mir Ambrosius von Mailand am nächsten. Ein zeitgenössisches Buch, das mich vor einigen Jahren besonders angesprochen hat, war der Bestseller ‚Die 7 Wege zur Effektivität‘ von Stephen R. Covey. Das mehr als 25 Millionen Mal verkauft Buch aus den USA hat mich für meine Arbeit und mein privates Leben sehr inspiriert.“

Perle für Perle

vom Romano Guardini



Es gibt eine Art des Betens, worin es um ein Verweilen vor Gott geht, um einen Dienst vor seinem Angesicht, ein inneres Sichfinden und Ruhigwerden – jedoch so, dass das Wort gleichsam zum Strombett wird, in welchem das Gebet läuft, und zur Kraft, die es in Bewegung hält. Dann werden nicht immer neue Worte auftauchen, sondern die gleichen wiederkehren. Ja die Wiederholung wird geradezu die äußere Form des Gebetes sein und den Sinn haben, dessen innere Bewegung immer ruhiger und voller werden zu lassen. Ein Gebet dieser Art ist etwa die Litanei mit ihren vielen, gleichgebauten Anrufungen und Bitten, in denen sich der Gedanke nur leise wandelt. Sie ist uralt; schon im frühesten Christentum findet sie sich. Zu dieser Art des Betens gehört auch der Rosenkranz.

Man könnte einwenden, diese Wiederholung müsse doch auf eine Veräußerlichung des Gebetes hinauslaufen. Das kann natürlich geschehen; dann hat man es eben falsch gemacht. Es muss aber nicht geschehen, denn sie hat auch einen echten Sinn. Ist sie nicht ein Element alles Lebens? Was ist das Klopfen des Herzens anderes als Wiederholung? Immer das gleiche Sich-Zusammenziehen und Ausdehnen, es macht aber, dass das Blut durch den Körper kreist. Was ist das Atmen anderes als Wiederholung? Immer das gleiche Herein und Hinaus; aber in ihm leben wir. Und ist nicht unser ganzes Dasein von Wechsel und Wiederkehr geordnet und getragen? Immer neu geht die Sonne auf und unter, so dass es Tag wird und Nacht; immer neu beginnt im Frühling der große Kreislauf des Lebens, steigt an, erreicht

seinen Gipfel und sinkt ab. Der Rosenkranz stellt eine bestimmte Form religiösen Lebens dar. Der Einzelne kann feststellen, er könne mit ihr nichts anfangen; das ist seine Sache. Aber er darf nicht sagen, dieses Gebet sei sinnlos oder unchristlich, denn damit würde er nur zeigen, dass er nicht weiß, worum es sich handelt.

Was aber die Perlenkette angeht, so hat sie offenbar die Aufgabe, den Geist von gewissen Leistungen äußerer Aufmerksamkeit zu entlasten. Die eine Perle führt den Betenden zur anderen. Ihre Zahl hält die Wiederholungen in einem bestimmten, durch lange Erfahrung als richtig erkannten Maß. Wären sie nicht, dann müsste der Betende darauf achten, dass er weder im Zuwenig bleibt, noch ins Zuviel gerät und würde vom Eigentlichen abgelenkt. Die Perlen nehmen ihm das ab; sie zählen statt seiner. Also doch etwas Technisches? Gewiss; aber enthält nicht alles Leben „Techniken“? Von allen Dingen, auch den geistigen, sagt man, sie wollen gelernt sein. Lernen aber geschieht durch Übung; und „Übung“ bedeutet nichts anderes, als dass „Techniken“ ausgebildet werden, durch die ein Tun „von selbst“ geht; genauer gesagt, Kraft und Aufmerksamkeit für das Wichtige frei bleiben. Solange man es noch nicht „kann“, muss man jeden einzelnen Akt beaufsichtigen, und das Eigentliche kommt zu kurz; sobald man es kann – das heißt aber, eine Technik entstanden ist – wird dieses frei. Die Rosenkranzkette hat keinen anderen Sinn.

Textquelle: Romano Guardini, Der Rosenkranz unserer Lieben Frau, Würzburg 1964.

**feuer
und
Licht**



Die
Zeitschrift
zur
Vertiefung
des
Glaubens

www.feuerundlicht.org

IMPRESSUM

Herausgeber: Kath. Verein zur Förderung
des geistlichen Lebens e.V.,
Ostwall 5, 47589 Uedem, Deutschland
Redaktion: Christa Pfenningberger MA
redaktion@feuerundlicht.org
Layout: Werner Pfenningberger MA
Druck: Albers Druck, Düsseldorf
ISSN Nr.: 0 - 945 - 0246

Abonnement

Preis für 1 Abo: 35,50 Euro pro Jahr
(=11 Hefte inkl. aller Nebenkosten)
Schweiz: 38,- SFr.

Sie können das Abonnement auf unserer Homepage be stellen oder senden Sie uns ein Email oder einen Brief.

Ich möchte Abo(s) bestellen:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

Ich möchte **feuer und Licht** als
„Geschenk-Abo“ bestellen für:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

für 1 Jahr

bis auf weiteres

Die Rechnung bitte an mich
(siehe Adressfeld oben)

Das Abonnement verlängert sich automatisch nach 11 Nummern, sofern keine schriftliche Kündigung vorliegt (ausgenommen Geschenkabos).

Kath. Verein zur Förderung des geistl. Lebens e.V.
„Feuer und Licht“,
Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel. und Fax: 0 28 25/53 58 73
eMail: abo@feuerundlicht.org



ADRESSEN

Gemeinschaft der Seligpreisungen

in der deutschsprachigen Region

Deutschland

HAUS MARIA KÖNIGIN

Helmtridisstraße 2 a, 33014 Bad Driburg
Tel.: 05253 / 9724314
E-Mail: baddriburg@seligpreisungen.org

HERZ-JESU-KLOSTER

Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel.: 02825/535871
E-Mail: uedem@Seligpreisungen.org

Hausgemeinschaft St. Raphael

Beinstraße 26, 65366 Geisenheim
Tel.: 06722/9460730
E-Mail: geisenheim.resp@beatitudes.org

Schweiz:

KLOSTER ST. ANNA Kapuzinergässli 1, CH-6300 Zug
Tel. 0041/41/7102622 E-Mail: info@seligpreisungen.ch

Österreich:

MARIA, HEIL DER KRANKEN

Maria Langegg 1, A-3642 Aggsbach Dorf
Tel.: 0043 (0)2753/393
E-Mail: aggsbach@beatitudes.org

Medjugorje

HAUS REGINA PACIS

88266 Medjugorje, Tel.: 00387/3665 1752
E-Mail: medjstjoseph@gmail.com

Internet: www.seligpreisungen.org

VERANSTALTUNGEN

HERZ-JESU-KLOSTER

Uedem, Deutschland
www.seligpreisungen-uedem.de

■ **Medjugorje-Samstag (15h-20h)** Vortrag, Rosenkranz, Beichtmöglichkeit, hl. Messe, gestaltete Anbetung mit Heilungs- und Segnungsgebet, Abendessen; 7.10.; 11.11.; 9.12.;

■ **Lobpreis-Treff (17:30h – 20h)** Charismatischer Lobpreis, Predigt, Segnung; 4.11.;

■ **Wandern am Niederrhein 1. - 7. Oktober** - Gemeinschaft erfahren, geistliche und körperliche Erholung, Hl. Messe, Gebet, Übernachtung im Kloster
50 € Teilnahmegebühr + Gabe für Aufenthalt und Verpflegung

■ **Der Schrei des Herzens, 20. - 22. Okt.**
- Lebe unter dem Blick Gottes! Lass dich vom Heiligen Geist erneuern! Bete mit dem Herzen! 40 € Teilnahmegebühr + Gabe für den Aufenthalt

■ **Einkehrtag zum 1. Advent, 3.12.**
Der Herr ist nahel! 10€ Teilnahmegebühr (inkl. Mittagessen)

■ **Mitleben in der Gemeinschaft:** Herzliche Einladung an alle, die einige Zeit in unserer Gemeinschaft verbringen wollen. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns!

HAUS MARIA KÖNIGIN

Bad Driburg, Deutschland

www.seligpreisungen-baddriburg.de

■ **Jeden Samstag** (ausgenommen Medjugorjesamstag) ab 17:30 Rosenkranz, anschließend 18:00 Auferstehungsfeier, Abendessen, israel. Tänze;

■ **Medjugorje - Samstag** (16.00 - 20.00)
Lobpreis, geistlicher Impuls, Rosenkranz, Beichtgelegenheit, hl. Messe, Anbetung, Heilungsgebet, Segnung, Agape; 7.10.; 4.11.; 2.12.:

■ **FACE to FACE** - Lobpreis, Anbetung und anschließendes Chill out (bis 35 Jahre)
Klarissenkloster Paderborn, Theodor-Heuss-Straße 11, um 18:30, 29.10.; 26.11.;

■ Sie sind herzlich willkommen, ein paar Tage in unserer Gemeinschaft zu verbringen.

MARIA, HEIL DER KRANKEN

Maria Langegg, Österreich

www.seligpreisungen.at

■ **Jeden 1. Samstag im Monat:** Monatswallfahrt in der Wallfahrtskirche. ab 14:30 Beichtgelegenheit, 15:00 Rosenkranz, 15:30 hl. Messe, 16:30 Eucharistische Anbetung bis ca. 17:00;

■ **Sa. 4. 11 Gebet um Heilung** - Gebetsabend vor dem Gnadenbild, Maria, Heil der Kranken. Beginn 18:00 In Zukunft jeden ersten Samstag im Monat.

■ **Tanznachmittag, 11.11.** - Israelische Tänze lernen, Beginn 15:00, 18:00 Auferstehungsvesper, anschließend Agape und Tanz.

■ Ignatianische Einzelexerzitien, 25.-29.

Oktober - Drei Tage für den Herrn und für mich! Schweigen, Gebet, Begleitung; Beginn 25.10. 17:00

■ Stille Tage im Kloster. Bitte anfragen.

KLOSTER ST. ANNA

Zug, Schweiz

www.seligpreisungen.ch

■ **Adoray** mit Jugendlichen in der Kapuzinerkirche/Zug, jeden **Sonntag 19:30**.

■ **5.11.; 3.12.; Nice Sunday** mit heiliger Messe in der St. Oswaldkirche, Zug 19:30

■ **Sa 7. 11. 09:30 - 16:30** Einkehrtag für junge Familien mit Kathrin Benz Morisoli: „Leben und Lehren des Bruder Klaus“

■ **Fr 10.11. - So 10.11. Adoray Festival in Zug** mit Johannes Hartl, Gebethaus Augsburg Für 15-35 Jährige

■ **Come and see!** Junge Menschen sind eingeladen, das Klosterleben zu entdecken.

Israelwallfahrt

28. Dezember 2017 - 7. Januar 2018

Mit der Gemeinschaft der Seligpreisungen ins Heilige Land

Leitung: P. Franz von Sales
Jerusalem, Bethlehem, Totes Meer, Bethanien, Nazareth, Jericho, Tabor, Berg der Seligpreisungen...

Infos und Anmeldung: Christa Haurenherm israelwallfahrt17@gmail.com

Aus der Schweiz direkt von Zürich mit P. Franziskus Maria, bitte in Zug anmelden.



„Liebe Kinder! Ich rufe euch auf, großzügig in Entzagung, Fasten und Gebet für all jene zu sein, die in Versuchung sind, aber eure Brüder und Schwestern sind. In besonderer Weise bitte ich euch, dass ihr für die Priester und alle Geweihten betet, dass sie Jesus noch glühender lieben, dass der Heilige Geist ihre Herzen mit Freude erfülle, dass sie den Himmel und die himmlischen Geheimnisse bezeugen. Viele Seelen sind in der Sünde, denn es gibt niemand, der sich opfert und für ihre Bekehrung betet. Ich bin bei euch und bete für euch, dass eure Herzen mit Freude erfüllt sein werden. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

Botschaft, 25. September 2017

Medjugorje-Wallfahrten 2017

Begleitung durch einen Priester und die Gemeinschaft der Seligpreisungen

Buswallfahrt mit Zwischenübernachtung (Möglichkeit zum Fastenseminar):

14.10. - 22.10.2017

Information und Anmeldung:

Mathilde Holtmann, Erblandstr. 4,
48369 Saerbeck, Tel./Fax: 02574/1675



Du Sitz der Weisheit
Du Ursache unserer Freude
Du Tempel des Heiligen Geistes
Du Tabernakel der ewigen Herrlichkeit
Du Wohnung, ganz Gott geweiht
Du geheimnisvolle Rose

Du elfenbeinerner Turm
Du goldenes Haus
Du Arche des Bundes
Du Pforte des Himmels

aus der Lauretanischen Litanei